

zum Brotwerb gezwungen sind, liegt es klar am Tage und muß es eingestanden werden, daß Konkurrenzgründe die Frauen ausschließen. So sind die Frauen auch von einer großen Anzahl praktischer Berufe ausgeschlossen, und zwar auch von solchen, die dem Wesen der Frau weit besser entsprechen, als dem des Mannes. Ich nenne nur das Gewerbe der Deckenmacher, in welchem weibliche Lehrlinge keine Aufnahme finden. Es scheidet an der Haltung der Genossenschaften der Eintritt der Frauen ins Gewerbe, denn die Genossenschaften lehnen weibliche Gesellen und Meister ab.

Als das Arbeitsministerium den Frauen die 1. 1. Gewerbeschulen eröffnete, welche anstatt der Meisterlehre Fachschulunterricht bieten, jubelten die Frauen, aber es zeigte sich bald, daß sie die Rechnung ohne die Genossenschaften gemacht hatten. Es ist ferner die Technik und die Hochschule für Bodenkultur den Frauen verschlossen, was ihren Eintritt in die Industrie und das Erlangen führender Stellungen im Ackerbau verhindert. Die Abwehr der Hochschule für Bodenkultur ist umso augenfälliger, da die Landwirtschaft in Oesterreich zum großen Teile von Frauen betrieben wird. Was Frauen in derselben leisten, machte der Krieg ersichtlich, denn die Bewahrung des Bodens wurde in den meisten Gegenden nicht unterbrochen, obzwar die Bauern und Knechte unter die Waffen gerufen wurden. Daß noch immer Männer an der Spitze der Hauswirtschaft in den Spitälern, Waisenhäusern und öffentlichen Anstalten stehen, ist ein Schaden nicht nur für die Frauen, sondern ganz besonders für die Anstalten, denn die Frauen erhalten derzeit einen ausgezeichneten Unterricht für diese Zwecke, überdies erweist manche Gasthausbesitzerin die Fähigkeit zur leitenden Stellung.

Die praktischen Berufe! Wenn darunter die Verbindung von Kopf- und Handarbeit gemeint ist, sind, wie sich aus dem Gesagten ergibt, den Frauen zum großen Teil verschlossen. Wir sind der Meinung, daß Mädchen, welche sich zu Pionierinnen eignen, nur in den Kampf für die Erweiterung der praktischen Berufstätigkeit der Frauen treten sollten, denn die Aussichten scheinen einen solchen Kampf jetzt zu begünstigen, da der Verlust manches Sohnes Lücken geschaffen hat.

Der Bund österreichischer Frauenvereine ist eben daran, eine Kommission zu bestellen, welche die Ueberleitung der Kriegsarbeit in die Friedensarbeit studieren und unterstützen soll. Es wäre daher äußerst förderlich, wenn Hand in Hand mit dieser Kommission tüchtige Mädchen dazwischen gingen, die für Frauen besonders tauglichen praktischen Berufe zu erobern.

### Friedensarbeit der Frauen — als Fürsorgerinnen. Baronin Hedda v. Stoda.

Sie fragen mich, wie ich mir die Zwecke der Frauentätigkeit nach dem Kriege vorstelle? Meine Antwort lautet: In einer stärkeren Betätigung als während des Krieges, denn ich fasse den Krieg nur als ein vorbereitendes Stadium auf, für das was nach dem Kriege geschehen soll und darum muß jetzt der Grund gelegt werden, zu einer Zeit, da noch alle Wunden frisch sind, da noch die Wirklichkeit mit rauher Hand täglich und stündlich in unser Leben hinübergreift, da die Heldentaten unserer Soldaten und die Kraft, die in unserem, jedem Sturm trotzenen Volke lebt, unvergessen sind. Das Jauchzen der Beglückten, das am Tage erschallen wird, da die Kunde von einem siegreichen Frieden durch unsere Länder widerhallen wird, wird die Schmerzen derjenigen übertönen, die im Kriege alles verloren haben. Und darum heißt es schon jetzt alle Gesellschaftsklassen mobilisieren, um dann, wenn der große Augenblick da ist, gerüstet zu sein. Es ist unsere Sache, die Sache der Frauen, uns für den Frieden bereitzuhalten. Mein ganzes Denken und Fühlen gilt den ärmsten, wehrlosesten und unglücklichsten Opfern des Krieges — den Kindern! Die zu schützen ist die heiligste Pflicht, die uns übertragen wurde. Der Soldat, der vom Schlachtfelde heimkommt, hat ein Recht darauf, von uns zu fordern, daß wir zu einer Zeit, da er sein Leben für uns in die Schanze schlug, sein Feuerstübchen behüten, seinen unmündigen Sproßling. An der Erfüllung dieser Pflichten arbeiten viele Tausende, aber es sind um Hunderttausende zu wenig, wenn wir einen Erfolg haben wollen.

Die Kriegspatenschaft, die unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Kaiserin steht, und wiederholt schon mit Stolz auf besondere Gunstbeweise Ihrer Majestät hinweisen durfte, hat es sich zur Aufgabe gesetzt, Müttern und ihren Kindern beizustehen, aber trotz aller stolzen Erfolge sind die erreichten Ziele gering im Vergleich zu den fordernden Gründen, die man an die Gemeinschaft der Frauen stellen darf. Es ist mein eifrigstes und heißestes Bemühen, in der Kriegspatenschaft dahin zu wirken, daß sie auch größeren Anforderungen gewachsen ist. Hoffentlich wird es auch gelingen, meinen Herzenswunsch zu erfüllen und es möglich zu machen, daß die Kinder nicht nur ein Jahr den Schutz genießen, den wir ihnen durch Pflege, Wartung und monatliche Unterstützung gewähren können, sondern die Kriegspatenschaft soweit auszugestalten, daß wir das Gedeihen der Kinder auch weiter im Auge behalten können, um durch Eingreifen in die Erziehung der Kinder das Schicksal dieser armen, unglücklichen Kriegsoffer möglichst freundlich zu gestalten. Meiner Ansicht nach ist das die größte Aufgabe von uns Frauen, die schönste und dankbarste, die wir uns stellen können. Der Anschluß von Frauen aller Gesellschaftsklassen scheint mir bei dieser Mission sicher zu sein. Wir wollen alle unsere Töchter sammeln, alle, die im Kriege irgend ein Opfer heilagen und alle, die dem Kriege glücklich entronnen sind. Ohne Ermüdung wollen wir uns an dem Aufbau des künftigen Geschlechtes beteiligen. Sein Schicksal muß jeder Mensch mit Fassung ertragen, die Schicksale aller der Kriegswaisen aber und aller durch den Krieg schwer betroffenen Kinder müssen wir zu formen versuchen. Da ist es die Pflicht des Menschen, in die Vorsehung einzugreifen.

Unser Ziel muß lauten: Soweit menschliche Kraft es vermag, darf es keine unglücklichen Kriegskinder geben und daran wollen wir weiter arbeiten, bis der verheißungsvolle Tag gekommen ist, an dem die Vorarbeiten des Krieges beendet sind und die Friedensarbeit beginnt.

In Anbetracht dessen bitte ich alle Wohlthäter, die sich bisher der Kriegspatenschaft nicht angeschlossen haben, Patenschaften zu übernehmen und Beiträge zu stiften.

Kriegspatenschaft, I., Herrrengasse 7.  
Telephon Nr. 13308.

### Die Friedensarbeit der Frau und die Erziehung.

Dr. phil. Eugenie Schwarzwald.

Was die Frauen im Frieden machen werden? Alles, was notwendig ist. Die Geschicke entscheiden das, nicht unser Wille. Sie haben ja auch im Krieg nicht das getan, wozu sie vorbereitet waren, sondern einfach jeden Platz ausgefüllt, der leer wurde.

Wenn sie frei zu wählen hätten, so würden sich die Frauen ganz gewiß in der Mehrzahl aus dem Erwerbsleben in ihr Haus zurückziehen. Dort wird es genug zu tun geben: Kranke zu pflegen, Krüppel zu beschützen, Vereinsamte auszurichten, Kinder, eigene und fremde verwaiste, zu erziehen, die Haushaltung bei verringerten Mitteln anzupassen, das Familienleben zu vertiefen, häusliche Kunst auszubilden, eine feinere Geselligkeit zu schaffen, sich die neuen Erziehungsaufgaben der Hygiene und Hausführung zu eigen machen. Das alles zu können, wird sie sich in der Jugend eine tiefe Bildung, der des Mannes ganz gleichwertig, erwerben müssen und dazu noch eine Menge Fertigkeiten. Dafür aber wird sie niemand mehr ins Haus zurückziehen dürfen. Aus freier Wahl und nach gründlicher Vorbereitung wird sie den höchsten Frauenberuf ergreifen: eine wirkliche Heimstätte zu schaffen, von der Selma Lagerlöf so schön erzählt. Leider wird es auch die Frauen geben müssen, denen dieser Beruf nicht zugänglich ist. Sie, wie jene, die ihrer Anlage nach einen Beruf außer Hause vorziehen, werden alles werden können, wozu man keine besondere Muskelkraft braucht, also jedenfalls eher Universitätsprofessor als Biegelshäuserin. Wozu man Instinkt, weibliche Seelenkräfte und Anmut braucht, darin werden sie die Männer aus dem Sattel heben. Wo nämlich Qualitäten entscheidend sind, werden sie sich willig zurückziehen und eine helfende Stellung einnehmen. Es kommt eine Zeit harter Arbeit, bis man alle Werte hergestellt hat, die jetzt vernichtet sind. Ein Konkurrenzkampf zwischen Männern und Frauen wäre jetzt ein Unglück. Alle Arbeit muß weisungsgemäß zwischen beide Geschlechter verteilt werden, nicht nach überkommenem Vorurteil, sondern nach Fähigkeiten. Ich kann mir z. B. ganz gut vorstellen, daß es in zwanzig Jahren für eine Schande gilt, wenn ein kräftiger Mann, der Fußschmied sein könnte, Kleider ist, statt diese gastfreundliche Arbeit einem sauberen, zielichen, flinken Mädel zu überlassen.

Nun, alles wird kommen, wie es sein muß. Eines aber steht fest: die Frauen haben viel gelernt in diesen Jahren. Sie haben an Selbstbewußtsein gewonnen, weil sie sich durch die in ihnen schlummernden Kräfte stärker gezeigt haben als ihr Schicksal. Sie haben an Bescheidenheit gewonnen durch ihren Einblick in die Mühsal der Männerarbeit und die hohe Verantwortung, die mit ihr verbunden ist. Und weiter. Ob Mutter oder Arbeiterin (laßt uns Schopenhauers Karikaturgestalt der „Dame“ ausrufen!) — die Frauen werden sich ihren Anteil am öffentlichen Leben nicht mehr nehmen lassen, nicht mehr auf das Recht verzichten, mitzuarbeiten am Ausbau des Staates. Sie haben aus der Tragik ihrer letzten Ergebnisse gelernt, daß es ihre Sache ist, um die es sich geht. Sie, die die Menschen zur Welt bringen, haben das größte Interesse daran, was dann mit diesen Menschen geschieht. Ich glaube, künftig wird niemand mehr den traurigen Mut haben, zu sehen, eine Mutter habe in der Kirche zu schweigen, in der über das Leben ihrer Söhne entschieden wird. Das ist unser Kriegsgewinn.

### Die Arbeit der Frauen im Frieden als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft.

Berta Frankl-Schöber,

Vizepräsidentin des Waisenvrates Josefstadt-Allergrund.

Wie alle großen und weitererschütternden Ereignisse die Gemeinschaft aus ihrer Lethargie aufrütteln und den Zusammenschluß der Gesellschaft im Gefolge haben, so erweilen sich auch die Schrecken des Weltkrieges wenigstens nach einer Richtung hin als segensreich. Der Zusammenschluß der Frauen ist, wenn auch nicht ganz und vollkommen gelungen, so doch zu verzeichnen. Noch sind alle nicht geworden, aber schon sind wir davon überzeugt, daß noch viele zu uns kommen werden. Alle Unterschiede der Klassen haben teilweise aufgehört und Behörden und öffentliche Institutionen haben es einsehen gelernt, welche wichtige Rolle der Frau in der sozialen Fürsorge, in der Verwundetenpflege, in kommunalen und sonstigen Ämtern, in Approvisionierungsangelegenheiten und in tausend anderen Dingen, deren Notwendigkeit der Krieg zeigte, zufällt. Es war besonders wichtig, die Frauen der wohlhabenden Stände zu erwecken. Bis zu der Zeit, da uns der Krieg die Lehre gab, daß nur das Zusammenwirken stark macht, verharteten diese Frauen in ihrer Indolenz, zeigten sich gegenüber den Anforderungen der Wohltätigkeit gedankenlos und hielten einerseits den Standpunkt fest, daß, wenn sie sich nur wohl befinden in ihrer Geborgenheit, sie die ganze Gesellschaft nichts angehe und andererseits, daß die Beschäftigung mit der Armut weder eine erzieherische noch eine dankbare sei. Man spendet ja bei irgend einer Gelegenheit eine Summe, um das eigene Gewissen, das von Zeit zu Zeit auferüttelt wurde, zu beruhigen, aber sonst bleibt der Jour, die Pöbel- oder Bridgепartie, diese sehr anregende Pastion, eine Beschäftigung, bei der man ohneweiters die schweren Härten des Krieges vergißt. „Mögen tief in der Türkei die Völker aufeinander schlagen“, man ist ja durch Tausende von wackeren Kämpfern geschützt — man unterhält

## Die Friedensarbeit der Frauen.

Die friedliche Zeit wird an die Frauen große Ansprüche bezüglich Arbeitsfähigkeit stellen, die bisher latenten Arbeitskräfte müssen entsprechend mobilisiert werden, um die großen Aufgaben zu lösen, die die Frauen erwarten. Um einen Wegweiser für das richtige Auffassen dieser unser ganzes ferneres Leben bewegenden Angelegenheit zu geben, wollen wir praktische Ratschläge von Frauen hören, die berufen sind, hier das passende Wort zu sprechen.

### Die praktischen Berufe der österreichischen Frau in der Friedenszeit.

Marianne Gaisisch.

Der Aufforderung, über praktische Berufe in der Friedenszeit ein Urteil abzugeben, ist nicht leicht nachzukommen, es kann derselben nur halb entsprochen werden. Vandaläufiges muß gesagt und des beschränkten Raumes wegen hier aus der Fülle des Stoffes nur wenig angegeben werden, das zu orientieren vermag. Nimmt man das Büchlein „Wegweiser zur Berufswahl für Mädchen“ zur Hand, das der Bund österreichischer Frauenvereine 1912 bei Moriz Perles verlegen ließ, so zeigt sich bei der flüchtigsten Ueberflucht, daß das Berufsleben der Frau ein so weit verzweigtes ist, daß es sich nicht in Kürze darstellen läßt. Das Büchlein wurde 1912 herausgegeben, folglich liegen vier Jahre dazwischen, eine Zeit, in welcher sich dem doch manches verändert hat; dennoch zeigt es uns die Frau nahezu an allen Produktionszweigen äußerst stark beteiligt. Den oberflächlichen Beobachtern entgeht dies, weil die Frau ja nur selten als Unternehmerin und qualifizierte Arbeiterin tätig ist, ihr Arbeitsfeld ist heute meist die wenig beachtete Hilfsarbeit. Es gab eine Zeit, da dies anders war und die Frauen nicht nur untergeordnete Einzelheiten leisteten, sondern auch den Arbeitsplan entwarfen und die Ausführung überwachten. In der Zeit, da im Hause gesponnen und gewebt und die Wäsche erzeugt wurde, da geschachtet und das Fleisch und das Leder im Hause verarbeitet wurden, das Korn auf den eigenen Aedern geerntet, gemahlen und das Brot gebacken wurde, und da es keine Petroleumnot gab, weil man selbst erzeugte Kerzen hatte, war die Tätigkeit der Frau eine ganz andere. Die damalige Naturalwirtschaft ist nun in ganz beschränktem Maße nur noch beim Bauer erhalten, in den Städten hat das Unternehmertum die Leitung der Produktion übernommen und den Arbeitsanteil der Frau daran qualitativ herabgedrückt, aber nicht quantitativ vermindert. Die Frauenbewegung ist der Protest dagegen; sie kämpft nicht um Arbeit schlechthin, sondern um Arbeitsgelegenheiten für geschulte Kräfte, die eine bessere Entlohnung finden. Solche Arbeitsgelegenheiten werden den Frauen nicht nur im Lehrante, an den Hochschulen und den Mittelschulen, im Beamtentum verweigert, sondern die Gewerbe verhalten sich nicht minder ablehnend gegen die qualifizierte Frauenarbeit. Das schränkt die Berufsmöglichkeiten der weiblichen Staatsangehörigen in völlig unmotivierter Weise ein, denn mit den kurz angebundenen Worten: „Die Frau gehört ins Haus“ ist jetzt eine Rechtfertigung dafür nicht zu finden. Nun, wo kein Mensch es übersehen kann, daß die Frauen